

Moment

DIÖZESE INNSBRUCK
ERZDIÖZESE SALZBURG

SONDERBEILAGE DER TIROLER TAGESZEITUNG

Nr. 163 – Jänner 2019



Dekan Franz Troyer mit Ministrantinnen und Ministranten von St. Andrä beim Blick ins neue Lektionar. Foto: Martin Lugger

Verstehst du, was du liest?

Die Bibel bündelt die Lebenserfahrungen von Tausenden Menschen in hoher Konzentration. Sie im Schnellverfahren zu lesen, funktioniert nicht.

Ein Mann aus Äthiopien kommt nach Jerusalem, um dort im Tempel Gott anzubeten. Auf der Heimfahrt liest er – vermutlich neu motiviert – Texte aus dem Buch des Propheten Jesaja. Sein Reisegefährte Philippus, den er unterwegs aufgefunden hat, fragt ihn: „Verstehst du auch, was du liest?“ „Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet?“, so die Antwort des Mannes aus Äthiopien.

Diese Begebenheit wird in der Bibel beschrieben und fand vor ca. 2000 Jahren statt. Es könnte aber auch gestern gewesen sein. Da ist jemand mit der brennenden Frage nach Gott, er sucht Antworten in der Bibel und spürt dabei eine gewisse Hilflosigkeit im Umgang mit den Texten.

Fremd und doch ganz nah

Kein Wunder, beschreibt doch die Bibel Ereignisse, die aus einer fernen Zeit und fremden Kul-

turen stammen. Sie ist ein Sammelband von 73 zum Teil auch literarisch ganz verschiedenen Büchern. Sie bündelt die Lebens- und Glaubenserfahrungen von Tausenden Menschen in hoher Konzentration, vergleichbar mit einem Fruchtsirup. Wer glaubt, die Bibel im Schnellverfahren so nebenbei lesen zu können, dem brummt schnell einmal der Kopf und er wird sie vielleicht enttäuscht zur Seite legen. Wer dann aber zu schnell aufgibt, dem entgeht auch etwas.

Zunächst kommt es auf die Dosierung an. Man kann den „Spezielsirup“ der Bibel nicht literarisch trinken. Besser ist, sich kleine Abschnitte vorzunehmen. Ein möglicher Leitfaden kann die Lesesequenz der Texte sein, die für die tägliche Liturgie vorgeschlagen sind. Wer sich ein genaueres Bild von Jesus Christus machen möchte, wird in den vier Evangelien fündig werden. Die Psalmen geben einen Eindruck über die Bandbreite menschlicher Situationen, die betende Menschen vor Gott bringen.

Theologisches Wissen ist beim Bibellesen hilfreich. Angebote wie der Tiroler Bibelkurs oder der jährliche Bibeltag ermöglichen fachspezifische Einblicke zu ausgewählten Themen. Ebenso wichtig oder vielleicht sogar noch wichtiger ist die Bereitschaft, mit

offenem Herzen die Texte aufzunehmen, den eigenen Zugängen und Erkenntnissen zu vertrauen und mit Überraschungen zu rechnen. Auch Bibellesen mit anderen ist immer bereichernd, da mehrere Blickwinkel sichtbar werden.

Ein Schlüssel zum Leben

Die Bibel ist mehr als eine Tageszeitung, deren Inhalt am Abend schon wieder überholt ist. Sie hilft uns, größere Zusammenhänge zu sehen und mit den Augen Gottes die Welt und die Menschen zu betrachten. Gott wird dabei nicht als distanziert und weltfern beschrieben, sondern als jemand, der die Not der Welt und die Schatten der Menschen kennt wie kein anderer. Immer wieder startet er einen Neuanfang und ist als „Gott-mit-uns“ gegenwärtig.

Ein Journalist hat mich einmal gefragt, ob es nicht sinnvoller sei, die alte Bibel wegzulassen und in der Liturgie auf neue, moderne Texte zu setzen. Was würden Sie dazu sagen? Ich bin froh, dass wir in der christlichen Liturgie die Bibeltexte verwenden und dabei jene Schatztruhe öffnen, die das Leben vieler Menschen bereichert, sie zum Guten motiviert und durch alle Krisen hindurch tröstet. Wie die Men-

schen vergangener und kommender Jahrhunderte hören wir die großen Texte von Tod und Auferstehung Jesu als Schlüssel zur Deutung für unser Leid und den Tod lieber Menschen. Wir saugen die Zusage von der Würde jedes Menschen auf, lassen uns inspirieren von der aussagekräftigen Sozialpolitik der Bergpredigt und erkennen, dass in der Kritik an Machtmissbrauch, Egoismus oder Scheinheiligkeit nicht nur die anderen gemeint sind, sondern auch wir selbst.

THEMA DIESER AUSGABE:

Die Bibel und das Bibeljahr 2019

Ein Religionslehrer an einem Tiroler Gymnasium bearbeitete im Unterricht verschiedene Bibelstellen. Ein Schüler meinte: „Ich kenne diese Texte und habe sie schon oft gehört, aber sie berühren mich nicht.“ Darauf fragte der Lehrer: „Hast du eine Ahnung, warum sie dich nicht berühren?“ Der Schüler antwortete: „Vielleicht weil ich Angst habe, dass ich mich dann ändern müsste.“

Die ehrliche Antwort des Schülers ist in vielem wahr. Wir lehnen oft intuitiv etwas ab, um uns diesen Dingen nicht stellen zu müssen. Was uns innerlich berührt, lässt uns nicht kalt, es ruft nach Veränderung. Die Bibel zeigt uns eine Richtung und einen Weg auf. Es ist die Einladung in die Nachfolge Jesu.

Neu übersetzt

Seit Dezember 2016 liegt eine in vielen Details verbesserte deutsche Übersetzung der Bibel vor. Die neue Übersetzung nimmt die jüngsten Erkenntnisse der Bibelwissenschaften auf und antwortet auch auf ein verändertes Sprachempfinden unserer Zeit. In den neuen, oft ungewohnten Formulierungen liegt die große Chance, neue Aspekte und Sinnzusammenhänge zu entdecken. Die wichtigste Übersetzungsarbeit der Bibel ist jedoch unabhängig von Sprache. Es ist die Übersetzung in die eigene Lebenssituation und den Kontext unserer Zeit. Dieser Übersetzungsprozess ist immer wieder neu, spannend und vermutlich nie abgeschlossen.

Autoren: Franz Troyer und Gudrun Guerrini von der Bibel-pastoral der Diözese Innsbruck. moment@dibk.at

Geflügelte Worte aus der Bibel

Es gibt viele geflügelte Worte in unserer Alltagssprache, die, aus der Bibel kommend, noch heute lebendig sind.

Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Hätten Sie gedacht, dass dieses geflügelte Wort in der Bibel steht, nämlich im Buch der Sprüche 26,27? Auch der Redensart „Hochmut kommt vor dem Fall“ sieht man es nicht an, dass sie der Weisheitsliteratur der Bibel entnommen wurde (Sprüche 16,18). Und sollten Sie heute etwas Besonderes „ausposaunen“, werden Sie wohl kaum an Matthäus 6,2 denken. Dort finden Sie den Satz Jesu: „Wenn du nun Almosen gibst, sollst du es nicht vor dir ausposaunen, wie es die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, damit sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.“ So gibt es viele geflügelte Worte in unserer Alltagssprache, die, aus der Bibel kommend, noch heute lebendig sind. Unsere Sprache ist dank der intensiven Beschäftigung mit dem „Buch der Bücher“ zutiefst von der Bibel durchdrungen.

Tohuwabohu

Wenn ich unseren Besucher*innen im Raum der Schrift der Bibelwelt die ersten Verse der Bibel auf Hebräisch vorlese und zum „Tohuwabohu“ komme – dem Wort für „wüst und leer“ –, geht ein erstes Rausen durch die Runde. So mancher denkt da an seinen nicht aufgeräumten Schreibtisch und selbst die Kinder wissen, dass damit ein unordentliches Kinderzimmer bezeichnet wird und das große Aufräumen angesagt ist. Ja, „wüst und leer“ sah es nach der ersten Schöpfungserzählung



Unsere Sprache ist von der Bibel tief durchdrungen. Foto: iStock/suteishi

(Genesis 1,2) am Tag eins auf der Erde aus, als der Geist Gottes über der Urflut schwebte und Gott sein Schöpfungswerk begann. Selbst im größten Chaos ist Gott noch zu finden. Diese Zuversicht könnte Sie trösten, wenn Sie „im Dunkeln tapen (Deuteronomium 28,29)“ oder gar „auf Herz und Nieren geprüft“ werden (Psalm 7,10)“ und dann vielleicht „auf keinen grünen Zweig kommen (Hiob 15,32)“, so dass Ihnen „die Haare zu Berge stehen (Hiob 4,15)“. Was auch immer noch Schlimmes passiert, seien Sie gewiss, der Geist Gottes ist nicht weit entfernt. Er wird es zum Guten führen. Darauf gebe ich Ihnen „Brief und Siegel (Jeremias 32,44)“, mögen sich Ihnen noch so viele „Wölfe im Schafspelz (Matthäus 7,15)“ in den Weg stellen und Sie mit der einen oder anderen „Jugendsünde (Psalm 25,7)“ konfrontieren. Sie sollten darauf nicht „Gift und Galle (Deuteronomium 32,33)“ speien, selbst wenn Sie sich „mit Füßen getreten (1 Samuel 2,29)“ fühlen. So oft reden wir Menschen wie Pharisäer – lesen Sie dazu das 18. Kapitel aus dem Lukasevangelium –, die anderen gerne das Etikett des Sünders ankleben, um sich selbst in ein besseres Licht stellen zu können.

Die Leviten lesen

Es wäre viel für unser Zusammenleben gewonnen, wenn wir aufhörten, einander „die Leviten zu lesen“. Im dritten Buch Leviticus befinden sich nämlich so viele Gesetze und Gebote, dass Menschen straucheln müssen, wenn uns nicht die große Barmherzigkeit – diese „Mutterschönigkeit“ Gottes – ermutigt, wenigstens die wichtigsten Verhaltensregeln mit ihrer/seiner Hilfe immer wieder umzusetzen. Es gilt: „Der Mensch denkt und Gott lenkt (Sprüche 16,9).“ Sie sind also nie allein! Mit dieser Haltung wird es Ihnen leichter fallen, mehr Frieden im Alltag umzusetzen. Auch wenn wir nicht überall „ein Herz und eine Seele sein (Apostelgeschichte 4,32)“ können, sollte uns das geschwisterliche Verhalten der ersten Christen anstacheln, denn: „Seinen Freunden gibt er („HERR“) es im Schlaf“, wie wir im Psalm 127,2 mit Erleichterung lesen können.

Eduard Baumann,
Direktor der Bibelwelt
in Salzburg
www.bibelwelt.at
Infos: 0676/87467085 oder
bibelwelt.at@gmail.com



Fresko des Propheten Jona, einem der Lieblingspropheten von Elisabeth Birnbaum, in der Kirche San Sigismondo in Cremona.

Foto: iStock/sedmak

Die beste Prophetie ist die gelebte

Elisabeth Birnbaum ist seit 1. September 2017 Leiterin des Österreichischen Katholischen Bibelwerks (ÖKB) und Referentin des Bibeltages 2019 in Innsbruck.

Die 1969 geborene Elisabeth Birnbaum stammt aus einer Wiener Musikerfamilie, studierte zunächst Gesang und wurde ausgebildete Sängerin. Mit fast 30 wurde ihr plötzlich klar, dass sich ihre sehr hoch gesetzten Ziele und Erwartungen als Sängerin wohl nicht realisieren lassen würden, und so beschloss sie, noch einmal neu zu beginnen. Sie ging unvoreingenommen auf die Berufs- und Studienmesse BeSt in Wien und ließ sich inspirieren. Sie erklärt schmunzelnd: „Nach reiflicher Erueierung kam zu meiner eigenen Überraschung Theologie heraus. Heute würde ich sagen, es war irgendwie eine Fügung von oben.“

Die Leiterin des ÖKB beschäftigt sich nicht nur während ihrer Arbeitszeit mit der Bibel, auch zuhause liest sie online die Tages-

lesungen, mit dem Bibellese-Kalender stimmt sie sich auf ihren Tag ein. Sie sagt, man finde beim Lesen der jeweiligen Bibeltexte immer wieder neue Aspekte, und das sei das große Wunder: So oft man sie auch liest – es gibt immer Neues zu entdecken.

Propheten damals – heute

Das Thema des Bibeltages 2019 ist: Einen Propheten wie DICH. Prophetie in der Bibel – und heute? Wer sind die Propheten von heute? Elisabeth Birnbaum erklärt, für sie seien das prinzipiell Menschen, die ein besonderes „Ohr“ für Gott haben, die Gottes Stimme hören und aus dieser Perspektive eine klare Sicht auf diese Welt haben. Sie sagen offen und kritisch, wie sie das Wort Gottes deuten. Die Leiterin des ÖKB erläutert: „Prophet zu sein, war und ist wohl auch heute noch keine leichte Aufgabe. Bedingungslos nach Gottes Wort zu leben und das auch den Mächtigen zu verkünden, war und ist immer unbequem und manchmal auch gefährlich.“

Ihre Lieblingspropheten in der Bibel sind Elija und Jona – beide sind sehr eigensinnige Charak-

tere und beide werden von Gott hier und da liebevoll korrigiert. Der eine muss ein wenig gezügelt werden in seinem Eifer, der andere braucht etwas Nachdruck, um das zu tun, was er tun soll. „Die Propheten heutzutage, die mich sehr beeindruckt haben, sind Dietrich Bonhoeffer und Hannah Arendt und ihre klare Diagnose der Welt, in der sie lebten“, erläutert Frau Birnbaum. Noch einen Mann zählt sie auf: den Filmemacher Fabian Eder, der, wie sie erklärt, mit seiner Dokumentation über die Flüchtlingssituation in Lam-

„Die Propheten heutzutage, die mich sehr beeindruckt haben, sind Dietrich Bonhoeffer, oder auch Hannah Arendt.“

Elisabeth Birnbaum

pedusa einen eindrucksvollen Film gedreht hat. Er zeigte eine Problematik auf, die erst ein paar Jahre später dramatisch zum Thema wurde.

Verbreitung der Botschaft

Birnbaum findet, dass Filme ein sehr gutes Medium für heutige Propheten sind. Kurznachrichten hält sie für nicht so geeignet, etwas Wichtiges zu sagen, da sie zu sehr vereinfachen. Die beste Prophetie ist aber die gelebte: wie Hosea, wie Jeremia, wie Johannes der Täufer oder eben Bonhoeffer durch das eigene Leben Zeugnis abzulegen und dadurch den Worten erst Kraft zu verleihen.

Isabella Oberortner
isabella.oberortner@gmail.com

BIBELTAG 2019

Der Bibeltag findet am Samstag, 2. Februar 2019, von 9.30 bis 17 Uhr im Haus der Begegnung statt. Veranstaltet wird er vom Bibelpastoral der Diözese Innsbruck unter der Leitung von Mag. Gudrun Guerrini.

Das Thema: Einen Propheten wie DICH. Prophetie in der Bibel – und heute? Propheten in der Bibeltage Gottes Botschaft bekannt – zutiefst überzeugt und kompromisslos. Referentin ist Elisabeth Birnbaum,

Leiterin des Österreichischen Katholischen Bibelwerks. Mit ihr zusammen wird der Frage nachgegangen, was einen Propheten/eine Prophetin ausmacht, ob es auch heute noch solche Propheten gibt und wie sie von falschen Propheten unterschieden werden können.

Die Anmeldung erfolgt per E-Mail: abteilung.gemeinde@dibk.at oder unter der Telefonnummer 0512/2230-4401.

Der Vortrag ist kostenlos.



Moment

25. Jänner 2019 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993†; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH; Hersteller: Intergraphik GmbH;

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Karin Bauer, Christa Hofer; Redaktion: Karin Bauer, Eduard Baumann, Gudrun Guerrini, Walter Hölbling, Claudia Höckner-Pernkopf, Christa Hofer, Lydia Kaltenhauser, Isabella Oberortner, Daniela Pfennig, Lisa Schweiger-Genslückner, Kurt Sonneck, Franz Troyer.

Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer. Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation: Kurt Sonneck.

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at



Hinter den Buchstaben das Feuer neu entfachen

Die Bibel ist das Lebens- und Lieblingsbuch von Maria Regina Strugholtz. Die Theologin, Kommunikationstrainerin und Seelsorgerin erzählt, warum sie sich immer neu für die Bibel begeistern kann.

Sie waren u. a. Familienpflegerin, Exerzitienbegleiterin, Seelsorgerin für Schubhäftlinge: Ergeben sich aus diesen verschiedenen beruflichen Rollen für Sie auch unterschiedliche Zugänge zur Bibel?

Maria Regina Strugholtz: Die Bibel ist mein „Leitfaden für alles“. Dadurch verbindet sie auch meine unterschiedlichen Rollen und Berufe. In der jüdischen Tradition

„Die Bibel ist ein sehr ehrliches Buch. Alles Menschliche hat seinen Platz darin.“

Maria Regina Strugholtz

on spricht man vom „schwarzen“ und vom „weißen Feuer“ beim Lesen der Bibel: Das schwarze Feuer sind die Buchstaben, das Wortwörtliche. Das weiße Feuer dagegen ist die Bedeutung, die im Herzen der Menschen „Feuer fängt“ – in jedem Menschen auf ganze eigene Weise, je nach biographischem Hintergrund. Dieses Feuer brennt auch bei mir immer wieder anders, je nach Lebenssituation.

Und wofür brennt dieses Feuer bei Ihnen momentan?

Maria Regina Strugholtz: Für mich persönlich war lange vor allem das Neue Testament von großer Bedeutung. Doch mehr und mehr begeisterte ich mich auch für das Alte Testament – heute bildet für mich beides eine Einheit mit unglaublicher Vielfalt: Klagen, Loben, Fluchen, Toben... alles Menschliche darf in der Bibel sein. Sie ist ein sehr ehrliches Buch.

Welche Anknüpfungspunkte

bietet die Bibel für gelungene Kommunikation?

Maria Regina Strugholtz: Es gibt immer wieder Momente in meinem Leben, in denen ich selbst mit meiner Kommunikation unzufrieden bin. Durch einen Zufall ist mir das Buch „Gewaltfreie Kommunikation“ von Marshall B. Rosenberg in die Hände gefallen. Jesu Aussage „Verurteilt nicht, damit auch ihr nicht verurteilt werdet“ ist für Rosenberg zentral. Damit war ich sofort Feuer und Flamme für das Konzept. Denn genau diesen Satz hatte ich mir als junge Frau in der kostbaren Bibel angestrichen, die mir meine Mutter beim Auszug aus dem Elternhaus schenkte. Die gewaltfreie Kommunikation ist ein sehr wirkungsvolles Werkzeug, die Einladung Jesu zur Nächstenliebe zu üben und zu leben.

Was können wir dabei von Jesus lernen?

Maria Regina Strugholtz: Jesus hat sich nicht von Vorurteilen beeinflussen lassen, er war ganz frei, z. B. bei der Heilung des Gelähmten von Gerasa: Jesus ist auf ihn zugegangen, obwohl ihn alle gemieden haben. Er hat sich selbst ein Bild gemacht – und heilte ihn. Auch bei der Ehebrecherin lässt Jesus sich nicht beeinflussen: Während alle sie schon verurteilt haben und sie steinigen wollen, urteilt Jesus nicht und rettet sie so. Bei seiner eigenen Passion schlägt Jesus nie zurück, sondern betet um Vergebung für seine Peiniger.

„Bei schwierigen Bibelstellen hilft es mir, nicht zu urteilen, sondern tiefer zu gehen, mit dem Herzen zu lauschen.“

Maria Regina Strugholtz

Ist diese Haltung Jesu nicht unrealistisch? Wer kann schon so leben?

Maria Regina Strugholtz: Ausgangspunkt für das Gebot der Nächstenliebe ist die Aufforderung zur Selbstliebe: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“



Offen, achtsam, urteilsfrei: Maria Regina Strugholtz erklärt, mit welcher inneren Haltung neue Zugänge zur Bibel gelingen können.

Foto: Lydia Kaltenhauser

Wenn diese Basis stimmig ist, kann Empathie wachsen, kann der Vorsatz, auf das Gute im Menschen zu schauen, Wirklichkeit werden. Aber Jesus sagt auch: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“ Dazu brauchen wir Gnade.

Ihr Rat für Menschen, die sich mit der Bibel schwer tun?

Maria Regina Strugholtz: Ich empfehle, der Bibel wie einem anderen Menschen zu begegnen: offen, bereit, Neues zu lernen und Vorurteile abzubauen. Gut zuhören, bewusst nachfragen. Darauf vertrauen, dass der Geist uns zeigt, was jetzt in diesem Moment

wichtig ist. Natürlich habe auch ich Bibelstellen, deren Verständnis mir schwerfällt. Dann hilft es mir, nicht zu urteilen, sondern tiefer zu gehen, mit dem Herzen zu lauschen.

Was ist Ihre Lieblingsstelle in der Bibel?

Je nach Lebensphase und -situation hat das immer mal gewechselt, aber „Dein Herz sei ohne Angst“ und „Ich bin immer bei euch“ aus dem Johannes-evangelium begleiten mich schon sehr lange.

Lydia Kaltenhauser
lydia.kaltenhauser@dibk.at

WISSENSWERT

Daten und Fakten zur Bibel

Die Bibel wird gern als „Buch der Bücher“ bezeichnet. Eine Bezeichnung, die angesichts der hier vorgestellten Zahlen und Fakten ihre Berechtigung hat:

Die Bibel wurde mit Stand März 2018 in insgesamt 674 Sprachen übersetzt. Damit stehen die biblischen Texte insgesamt 80 Prozent aller Menschen in ihrer Muttersprache zur Verfügung. Noch besser schaut es beim Neuen Testament mit den Berichten über das Leben Jesu aus: Dieses ist bereits in mehr als 2000 Sprachen übersetzt. Sprachforscher gehen allerdings davon aus, dass es weltweit 7100 lebendige Sprachen gibt, den Bibel-Übersetzern geht die Arbeit also noch nicht aus.

Rund 1,4 Milliarden Menschen können die Bibel noch nicht in ihrer Muttersprache lesen. Zuständig für die Ausarbeitung von Bibelübersetzungen sind weltweit insgesamt 148 Bibelgesellschaften. Diese arbeiten derzeit an mehr als 400 Übersetzungsprojekten. Allein im Vorjahr wurden Bibelübersetzungen in 49 Sprachen fertiggestellt.

In deutscher Sprache liegen bisher bereits mehr als 30 unterschiedliche Übersetzungen vor. Von Übertragungen, die sich sehr streng an den Urtext halten, bis hin zu umgangssprachlichen Übersetzungen, wie sie in Auszügen z. B. auch in Tiroler Mundart vorliegen.

Die erste offizielle deutschsprachige Bibelübersetzung der Katholischen Kirche stammt erst aus dem Jahr 1979. Vorher war die lateinische Bibelübersetzung („Vulgata“) die offizielle Bibelausgabe der Kirche.

Der größte Teil des Alten Testaments wurden in hebräischer Sprache verfasst, große Teile des Neuen Testaments sind auf Griechisch geschrieben.

Die erste Gesamtübersetzung der Bibel in die deutsche Sprache stammt von Martin Luther, es gab jedoch schon vor ihm Teil-Übersetzungen, die sich allerdings sehr wörtlich an die lateinische Vorlage gehalten haben.

Zur Zeit Martin Luthers musste man für eine Ausgabe des Neuen Testaments den Wochenlohn eines Zimmermanns bezahlen. Trotzdem waren die Bibelausgaben immer sehr rasch ausverkauft, weil das Interesse der Menschen an der Bibel so groß war.

(Quelle: Weltbibelhilfe der Deutschen Bibelgesellschaft, www.die-bibel.de/weltbibelhilfe)

Walter Hölbling
walter.hoelbling@dibk.at

TIPPS UND TERMINE

Vom Bibelleseplan bis zum Bibelkurs

Eine kleine Auswahl an Veranstaltungen rund um die Bibel.

Bibelnetz. Die Bibelpastoral Innsbruck versendet regelmäßig einen kurzen Newsletter, der Anregungen zum jeweiligen Sonntagsevangelium enthält und über biblische Veranstaltungen informiert. Bestellung per E-Mail: bibelpastoral@dibk.at

Bibelleseplan. Der Bibelleseplan gibt eine Übersicht zu den täglichen Schriftlesungen für die Liturgie. Preis: 1,30 Euro. Bestell-

möglichkeit: gemeinde@dibk.at

Bestsellerautorin Melanie Wolfers stellt ihr neues Buch vor und spricht zum Thema „Trau dich, es ist dein Leben.“ Die Ordensfrau und Autorin macht Mut, im Leben Entscheidungen zu treffen und Neues auszuprobieren. Am Montag, 28. Jänner, um 19.30 Uhr im Szentrum Schwaz und am Dienstag, 29. Jänner, um 19.30 Uhr im Stadtsaal Landeck.

Tiroler Bibelkurs: Eine Reihe von Veranstaltungen gibt Einblick in die faszinierende Welt der Bibel. Die Kurse können auch ein-

zeln besucht werden. Die nächsten Termine:

26. Jänner, 14 Uhr, Kloster Neustift (Südtirol): „In Gottes Namen – wie von Gott reden?“ mit Martin Lang.

21. Februar, 19 Uhr, Pfarrsaal Allerheiligen, Innsbruck: Ulrich Fistill von der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen spricht zum Thema „Das Verborgene aufdecken. Die faszinierende Welt der apokryphen Evangelien“.

29. März, 19 Uhr, Bildungshaus Osttirol, Lienz: Judas und die Juden – was wirklich in den Evangelien steht, mit Dekan Franz Troyer.



In die faszinierende Welt der Bibel eintauchen. Leseplan und Kurse helfen dabei. Foto: iStock/fstop123



Die Bibel-Forschung bringt immer wieder neue Erkenntnisse und auch der Sprachgebrauch ändert sich. Daher ist es notwendig, regelmäßig neue Übersetzungen zu erstellen. Foto: iStock/baona

Innsbrucker Theologe war bei Bibelübersetzung dabei

Der Bibelwissenschaftler Georg Fischer SJ arbeitete an der neuen Bibelübersetzung mit. Er spricht über Bedeutung und Herausforderungen dieser besonderen Arbeit sowie seine Leidenschaft für die Heilige Schrift.

Warum ist es wichtig, die Übersetzung der Bibel von Zeit zu Zeit zu überarbeiten?

Georg Fischer: Die Forschung an der Bibel bringt immer wieder neue Erkenntnisse. In der alten Übersetzung gab es Fehler, die es auszubessern galt. Auch das Problembewusstsein wächst, zum Beispiel bezüglich der „gender fairen“ Wiedergabe – etwa „Eltern“ statt „Väter“. Aus diesen Gründen und weil sich der Sprachgebrauch ändert, ist es notwendig, regelmäßig neue Übersetzungen zu erstellen.

Darf man den Bibeltext, die „Heilige Schrift“, überhaupt verändern?

Georg Fischer: In den Bibeltext selbst, der in Handschriften in hebräischer, aramäischer und griechischer Sprache vorliegt, wird nie eingegriffen. Änderungen betreffen nur die Versuche, das, was man für ursprünglich hält, angemessener und getreuer für die heutige Zeit wiederzugeben.

Können Sie solche Unterschiede an einem Beispiel verdeutlichen?

Georg Fischer: In der alten, ökumenischen Einheitsüberset-

zung von 1980 hieß es in Nahum 1,1: „Ein eifernder und rächender Gott ist der Herr.“ In der revidierten Fassung von 2016 ist zu lesen: „Ein eifernder Gott, der Vergeltung übt, ist der HERR.“ Zwei Veränderungen fallen ins Auge: Zum Einen das Ersetzen von „rächend“ mit „Vergeltung üben“, das die für Gott nicht zutreffende Idee des Rächens abschwächt – eigentlich wäre gemeint „gerechter Ausgleich“. Zum Anderen die besondere Schreibung von „HERR“, die andeutet, dass hier im Original der Gottesname (Jhwh, Jahwe) steht.

Welche Herausforderungen gibt es noch bei der Übersetzung der Bibel?

Georg Fischer: Die Aufgabe gleicht dem Versuch, eine farbige, bewegte, dreidimensionale Welt mit einem Bleistift auf einem Blatt Papier wiederzugeben – das kann nie befriedigend gelingen. Außerdem gibt es bei den alten Sprachen der Bibel niemanden mehr, der sie als „Muttersprache“ hätte. Wir sind also oft auf Vermutungen bezüglich des Sinns ange-

wiesen. Dann haben viele Wörter mehrere Bedeutungen, etwa „nä-fäsch“, das „Kehle, Schlund, Seele, Begehren, Leben, Person, ...“ besagen kann. Psalm 23,3 erfährt deswegen ganz unterschiedliche Wiedergaben: „Er stillt mein Verlangen“ (EÜ 1980) bzw. „Meine Lebenskraft bringt er zurück“ (neu, 2016).

Auch Redewendungen bereiten Schwierigkeiten. Gottes Ansage in Exodus 4,21, „Ich werde sein Herz [das des Pharao] festigen“, ist eigentlich als „ihn konfrontieren“ zu verstehen, wird aber – falsch – als „verhärten“ übersetzt – womit sich das Problem ergibt, dass Gott selber für den Widerstand des Pharao verantwortlich und Letzterer also eigentlich unschuldig wäre.

Wie weiß man, was gemeint ist, oder auch, wie etwas gemeint ist? Zum Beispiel spricht die Bibel auch Worte, die man heute durchaus missverstehen könnte als Aufruf zu Gewalt, Verfolgung oder Ausgrenzung.

Georg Fischer: Das Wichtigste ist die Führung durch Gottes

Geist. Hilfreich, gerade am Anfang, können auch Bibelrunden sein. Außerdem gibt es heute so viele anleitende Bücher wie nie zuvor. Zum Beispiel die „Jugendbibel der katholischen Kirche“ mit einem jugendgerechten Zugang, Erklärungen und Auslegungen.

Es ist auch wichtig, immer die Ausrichtung der ganzen Bibel vor Augen zu haben: Sie ist getragen von einem barmherzigen und gerechten Gott, der die ganze Schöpfung bewahren und zur Vollendung führen will. Alles, was einen anderen Eindruck erweckt, ist mit Vorsicht zu betrachten.

Gibt es verschiedene Lesarten aufgrund der Konfession?

Georg Fischer: Im Text, zum Beispiel von Genesis, gibt es grundsätzlich keinen Unterschied, ob ein Jude, ein Protestant oder ein Katholik diesen liest. Nur werden Christen zusätzlich Bezüge zu Jesus und dem Neuen Testament sehen. Der eigene Hintergrund fließt dann in die Auslegung ein.

Wie lange beschäftigen Sie sich schon mit dem Übersetzen der Bibel?

Georg Fischer: Die Bibel begleitet mich seit meiner frühen Jugend als persönlich liebste und wertvolle Lektüre und Quelle der Inspiration. Seit 1980 übersetze ich regelmäßig und viel aus den Originaltexten.

Für welche Stellen in der Bibel haben Sie am meisten Zeit aufgewendet?

Georg Fischer: Für die Berufung des Mose im Buch Exodus und das Trostbüchlein (Jeremia 30–31) habe ich jeweils gut drei

Jahre gearbeitet. Insgesamt dauerte das Gesamtprojekt der neuen Bibelübersetzung zu lange. Meine Überarbeitung von Jeremia musste beispielsweise sieben Jahre warten, bis auch andere ihre Teile abgegeben hatten.

Was ist für Sie das Spannende daran, sich immer wieder mit demselben Buch auseinanderzusetzen, die Bibel zu übersetzen oder auch zu interpretieren?

Georg Fischer: Die Bibel ist nicht ein Buch, sondern besteht

„Übersetzen gleicht dem Versuch, eine farbige, bewegte, dreidimensionale Welt mit einem Bleistift auf einem Blatt Papier wiederzugeben.“

Georg Fischer SJ

aus 73 unterschiedlichen Werken. Als „heilige Schrift“ ist sie nicht mit üblicher Literatur zu vergleichen. Sie hat eine völlig andere Qualität und verlangt deswegen auch einen eigenen Zugang. Die Bibel ist unauslotbar, seit Jahrtausenden, trotz aller Bemühungen von Lesenden in vielen Bekenntnissen und auf allen Kontinenten. Sie bleibt unerschöpflich und herausfordernd, sie spendet Kraft, Trost, Orientierung und Licht.

Das Interview führte Daniela Pfennig, daniela@pfennig.at



Foto: C. Bargehr

Georg Fischer SJ ist Professor für Alttestamentliche Bibelwissenschaften und orientalische Sprachen an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck.